

Deshalb unterstütze ich besonders die Friedenserziehung an Schulen. Sie ist eine wirksame Art, die künftigen Verantwortlichen des Landes zu trainieren. Die Arbeit an der Basis, mit einfachen Menschen, hat eine außergewöhnliche Kraft. Sie kann unsere Gemeinschaft umwandeln, denn sie macht einen Versöhnungsprozess möglich.

Frustration stellt sich ein, wenn man Leuten begegnet, die Gewalt erlebt haben und dieselben Fehler begehen wie diejenigen, unter denen sie gelitten haben, sobald sie an der Macht sind. Hinzu kommen enorme Herausforderungen für einen dauerhaften Frieden, zum Beispiel die extreme Armut, in der die Bevölkerung lebt. Burundi gilt als das ärmste Land der Welt.

Was ich gelernt habe? Frieden ist möglich! Ich habe festgestellt, dass die Leute, die Gewalt anwenden, denken, dass sie für den Frieden kämpfen. Sie wissen einfach nicht, wie sie es anders machen können. Daher müssen die Organisationen, die sich für den Frieden einsetzen, einen möglichst großen Teil der Bevölkerung erreichen, um ihr beizubringen, dass es auch einen anderen Weg gibt, sich für den Frieden einzusetzen, nämlich die Gewaltfreiheit.

Ein besonderer Moment auf diesem Weg war, als viele Menschen nach einer Sensibilisierungskampagne freiwillig die Waffen abgaben, die sie illegal besessen hatten. Die Aktion löste im ganzen Land ein großes Echo aus. MI-PAREC erhielt von der Regierung einen Preis und der Präsident besuchte unsere Organisation. Im Laufe der Jahre ist MI-PAREC zum Modell geworden für eine erfolgreiche nationale Organisation. Ich bin stolz darauf, eines der Gründungsmitglieder zu sein.

Persönlich habe ich das Gefühl, etwas erreicht zu haben. Ich habe das gemacht, was ich mein Leben lang wollte: Dinge ändern. Jetzt habe ich eine tolle Familie mit vier Kindern, die für mich jeden Tag eine Quelle der Freude sind. Ich lebe in einem Land, das sich nach und nach erholt, weil die Gewalt sich fühlbar verringert hat. Ich habe Hoffnung.

Von 2005 bis 2011 arbeitete Dieudonné Kibinakanwa als Leiter des WFD-MIPERAC-Projekts, seit 2011 ist er Direktor von MI-PAREC



Die Opfer würdigen

**Ex-Jugoslawien:
Centre for Nonviolent Action,
Partner der Kurve Wustrow**

Wie können Täter Verantwortung übernehmen und wieder zu einem anerkannten Teil der Gesellschaft werden? Im ehemaligen Jugoslawien bindet das Centre for Nonviolent Action ehemalige Kombattanten in die Friedensarbeit ein und begleitet sie zu Orten der Gräueltat

Viele, die für den Frieden arbeiten, sehen Ex-Kombattanten als diejenigen an, die Schuld auf sich geladen haben – die sich aktiv an den Gräueltaten des Krieges beteiligt haben. Zu einem gewissen Grad ist das auch wahr. Es ist jedoch auch wahr, dass die meisten Männer wenig Wahl hatten. Sie wurden unter Druck gesetzt und teilweise so lange inhaftiert, bis sie bereit waren zu kämpfen. Wer diese Männer beurteilt, sollte es mit Vorsicht tun, speziell wenn man aus einem sicheren Land kommt und den Krieg nicht kennt.

Ich arbeite seit zehn Jahren mit Menschen zusammen, die die Erfahrung der Ex-Kombattanten als wichtig und identitätsbildend betrachten. Obwohl ich selbst den Wehrdienst verweigert habe, lernte ich, diese Menschen zu respektieren und zu achten. Mehr noch, ich habe verstanden, dass wir einige Werte teilen, auch wenn das erst einmal eigenartig und fast unnatürlich erscheint. Es ist ihre Bereitschaft, Opfer für die Gemeinschaft zu bringen, die ich zu respektieren gelernt habe. Ihre Handlungen basieren auf der Überzeugung, etwas Gutes zu tun, etwas Wertvolles zu beschützen – sei es ihre ethnische Gruppe, den Staat, ihre Stadt, ihre Familie, ihr Haus oder die Verwandtschaft.

Ich werde die aktive Teilnahme am Krieg nie befürworten, aber ich bin froh, sagen zu können, dass ich bei meiner Arbeit, der Friedensarbeit, viele Ex-Kombattanten als Freunde und Kollegen habe. Ich bewundere ihren Mut und ihre Hartnäckigkeit, mit der sie sich heute für Gerechtigkeit einsetzen. Es ist großartig, wenn Menschen ihre Stärke zur Veränderung in sich entdecken, wenn sie weitergehen, ihre eigenen falschen Vorstellungen hinterfragen. Viele der Ex-Kämpfer haben dies getan und haben sich in ihre neuen sozialen Rollen hinein- und weiterentwickelt.

Seit 1997 engagiert sich das Centre for Nonviolent Action (CNA) im früheren Jugoslawien im Peace Building. Seit zehn Jahren führen wir Programme mit Ex-Kombattanten im Dreiländereck Bosnien und Herzegowina, Kroatien und Serbien durch. Jeder, der mit männlichen Erwachsenen in Bosnien – zwei Jahre nach Ende des Krieges – gearbeitet hat, hat mit Ex-Kombattanten gearbeitet. Während des Krieges konnten sich nur diejenigen, die flohen oder körperliche Behinderungen hatten, dem Wehrdienst entziehen. Alle anderen mussten zum Militär.

Als wir die Idee entwickelten, mit Ex-Kämpfern zu arbeiten, waren wir uns bewusst, dass uns enorme Feindbilder bezüglich der gegnerischen Kämpfer entgegenschlagen würden. Berichte über Gegner in den Medien zeigten sie als fast unmenschlich. Im allgemeinen wurden die Ex-Kämpfer als radikal, extremistisch und gefährlich für den so fragilen Friedensprozess dargestellt. Die meisten Menschen hatten Angst vor ihnen. Wir dagegen kannten viele Menschen, die diesem Bild nicht entsprachen.

Einige Jahre lang versuchten wir, Ex-Kämpfer, die Führer ihrer Vereinigungen gewesen waren, durch gezieltes Training in die Lage zu versetzen, ihre Rolle in der Friedensarbeit zu finden und diese selbstständig ausfüllen, ohne dass sie auf die Unterstützung von CNA angewiesen sein würden. Unsere Anwesenheit – ein ethnisch gemischtes Team, in dem Ex-Kombattanten und Zivilisten zusammen arbeiten – schien allerdings eine notwendige Balance und Sicherheit zu bieten, die die Gruppen brauchten, um gemeinsam zu arbeiten. Daher banden wir viele der Trainingsteilnehmer aktiv in unsere friedensbildenden Maßnahmen ein. Unter anderem produzierten wir Dokumentarfilme und publizierten Erzählbände. Dieses Vorgehen war sehr erfolgreich, besonders, da auch zivile Akteure, die starke Vorurteile gegenüber Ex-Kämpfern mitbrachten, an dem Prozess beteiligt waren.

2008 begannen wir mit einem sehr couragierten Programm. In der Praxis sah das so aus, dass Täter im Rahmen einer Aktion Gedenkstätten besuchten. Die lokalen Gastgeber bereiteten ein Besuchsprogramm vor, in dem die Täter gemeinsam mit dem Team von CNA Orte besuchten, die für das Leid der Opfer stehen. Orte, an denen Leid geschehen ist. Durch den Besuch dieser Orte von den ehemaligen Feinden wurde den Opfern eine besondere Würdigung, eine Würdigung ihrer Verluste entgegengebracht.

Es ist offensichtlich, dass diese Bemühungen, das Leid der Anderen anzuerkennen und zu würdigen, ein sehr sensibles Vorgehen erfordern. Diese Aktionen symbolisieren einen Paradigmenwechsel: „The guards“, die Beschützer der eigenen ethnischen Gruppe, drücken auf einmal ihr Mitgefühl für die Opfer aus. Sie zeigen Mitgefühl für

diejenigen, die unter den Taten, die sie selbst verübt haben, leiden und gelitten haben. Anstatt, wie so oft geschehen, die Schuld auf die Anderen zu schieben, deren Leid zu relativieren oder deren Aussagen zu manipulieren, übernehmen diejenigen Verantwortung, die bislang in der Ecke der Hardliner, der Nationalisten und der vermuteten Spoiler des Friedens gesehen wurden.

Es waren viele Verhandlungen und Treffen mit den lokalen Autoritäten, Opferverbänden, Ex-Kombattantengruppen nötig, um die Besuche möglich zu machen. Für uns und die Gruppen der ehemaligen Kämpfer waren die Besuche ein großer Schritt.

Ich muss an dieser Stelle betonen, dass die Chance, den öffentlichen Diskurs über die Vergangenheit zu beeinflussen, viel stärker durch die Beteiligung von Ex-Kombattanten gegeben ist als durch reine Friedensaktivisten. Dieses Potenzial, diese Möglichkeiten haben wir genutzt – für eine Allianz, die alle, die an dem Prozess beteiligt waren, verändert hat. Sie hat eine so gefestigte Partnerschaft und ein Engagement begründet, dass sie die Chance bietet, die üblichen politischen Machtkämpfe zu überdauern.

Für die Zukunft planen wir an unterschiedlichen öffentlichen Gedenkfeiern gemeinsam aufzutreten, um das Opfersein von ethnischen Zuschreibungen zu trennen und Mitgefühl über Grenzen hinweg zu zeigen und vorzuleben. Wir hoffen, einige der unbekannten Plätze in Bosnien, an denen Gräueltaten vollzogen wurden, kennzeichnen zu können und eine noch stärkere Medienpräsenz zu schaffen. Wir hoffen, wir finden Wege, um das dominante Modell der Erinnerungskultur zu verändern, in dem die Betrachtung der eigenen Opferrolle zentral und der Hass gegen andere dominant ist.



Nenad Vukosavljevic aus Belgrad ist eines der Gründungsmitglieder von CNA und inzwischen über die Kurve Wustrow als Friedensfachkraft entsandt

**Drückt
uns die
Daumen,
oder noch
besser:
unterstützt
den
Frieden**

